

**Gott, was Gott gehört**      Mt 22, 15-21

19. Okt. 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ist es erlaubt, dem Staat Steuern zu zahlen oder nicht?

In einem Staat mit demokratischer Ordnung ist die Frage des Steuerzahlens keine brisante Frage, allenfalls wie viel und ob alle in gerechter Weise.

Es gibt abseits der Frage der Steuerhöhe und Steuergerechtigkeit auch bei uns Gesellschaftsverhalten, das uns, Christen, oft nicht leicht fällt, mit unseren Steuergeldern mitzutragen.

Deshalb gibt es durchaus auch bei uns diese Frage: Ist es richtig, dem Staat widerspruchslos zu geben, was er fordert?

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, aber Gott, was Gott gehört“, antwortet Jesus auf die Frage der Pharisäer.

Nicht entweder oder. Die Frage kann nicht lauten Kaiser oder Gott, denn Gott und Kaiser sind keine ebenbürtigen Rivalen. Vielmehr ist Gott, ist seine Gerechtigkeit die erste und entscheidende Instanz, an der sich menschliches Verhalten zu orientieren hat.

Wer an Gott festhält, kann dem Kaiser geben, was diesem gehört.

Jesu Antwort ist damit immer noch kein Patentrezept. Aber sie gibt uns eine Faustregel in die Hand.

Der Staat hat das Recht, unsere Mitwirkung, unsere Solidarität und Loyalität einzufordern.

Aber diese Forderung hat ihre eindeutige Grenze bei alledem, was eben nicht das Bild des „Kaisers“ trägt:

Schöpfung, Mensch und Welt tragen das Bild Gottes. Sie sind nicht verfügbar, auch nicht für eine Demokratie.

Überall, wo ihr Leben, ihr Gesicht, ihre Würde bedroht, angegriffen oder zerstört werden, müssen Forderungen des Staates enden, aber auch die von Interessengruppen oder Einzelnen.

Die Bibel kann nicht jede Situation unserer modernen Welt im Blick haben. Wir müssen uns die Mühe machen, jeweils neue, konkrete Entscheidungen auf der Grundlage unseres Glaubens zu fällen.

Jesus trennt jedenfalls nicht einfach zwischen dem, was des Kaisers ist, was die Politik betrifft, und dem, was Gott, was unseren persönlichen Glauben betrifft.

Das Zweite Vatikanische Konzil betont: „Wir dürfen keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem religiösen Leben auf der anderen schaffen“.

Deshalb sagt uns Jesus heute: „Geld mögt ihr dem Kaiser geben - das ist sein Gebiet -, aber Gott ist der Herr!“

Gott geben, was Gottes ist, könnte heißen, Gott loben und ehren mit der Gemeinde im Gottesdienst am Tag des Herrn; und dazu Gelegenheiten suchen, mit anderen sein Wort meditieren, austauschen und Gebet werden lassen.

Gott geben, was Gottes ist, könnte heißen, in der Öffentlichkeit, im Freundeskreis, in der Schule und bei der Arbeit offen für christliche Werte eintreten und sich als Christ zu erkennen geben.

Gott geben, was Gottes ist, könnte heißen, hellhörig werden, wenn Jugendliche Abseits geraten – warum auch immer-, und wir ihnen unsere Zeit, unsere Geduld und Verständnis geben.

Gott geben, was Gottes ist, könnte heißen, unsere Option für das Leben mutig einzubringen in Gesprächen und Diskussionen - auch am Stammtisch - und durch unser konkretes lebensfreundliches Alltagsleben, das behinderte menschliches Leben einbeziehen.

Die Antwort Jesu gibt durchaus eine Richtung für unsere täglichen Entscheidungen an.

Er weiß und lebt uns vor: Gott geben, was Gott gehört, heißt dem Menschen und der Schöpfung geben, was ihr zusteht.

Sein Gottesdienst ist ganz Menschendienst, vertieft in Gott und verliebt in die Menschen: mystisch und politisch zugleich.

Die Botschaft Jesu ist eindeutig:

„Gib Gott, was Gott gehört...denn ER ist der Herr“.